

Kaiser Ferdinand und Sein Ministerium.

Eine historisch = politische Abhandlung
über
die eigentlichen Motive der Abreise Sr. Majestät,
der Bewegungen des 15. Mai dieses Jahres,
des abzuhaltenden Reichstages,
und
der nothwendigen, baldigen Rückkehr
des
 Monarchen
in Seine alte Residenz

Alte Erbsinn

Die Erbsinn

Die Erbsinn

Die Erbsinn

Die Erbsinn

Alte Erbsinn

Die Erbsinn

Seit jenen denkwürdigen drei Märztagen, die einen Umschwung der politischen Verfassung in dem österreichischen Kaiserstaate hervorriefen, ist keine Begebenheit, die das allgemeine Interesse so sehr in Anspruch nahm, die eine so allgemein intensive Wirkung vorzüglich für die Bewohner Wiens hervorbrachte, als die plötzliche, ganz unerwartete, in der Stille der Nacht erfolgte Entfernung des Kaisers, mit den gesammten Gliedern des Allerdurchlauchtigsten Hauses aus der Mitte seiner, seit Jahrhunderten so getreuen Residenz. Als diese kaum glaubliche, geheime Abreise des geliebtesten Herrn dem Publikum bekannt wurde, äußerte sich das Gefühl des Schreckens, der Ueberraschung und des Erstaunens, auf die mannigfachste Weise. Ein großer Theil des Publikums mißbilligte, ja tabelte laut, diesen gewagten Schritt; man hoffte und erwartete schon am nächsten Tage die Rückkehr des geliebtesten Kaisers; man schrieb hauptsächlich das geschichtliche Ereigniß seiner Entfernung, wodurch die sociale und politische Ordnung der Dinge in Frage gestellt schien — den Errungenheiten und der Bewegung des 15. Mai bei; man behauptete, daß sie eine persönliche Kränkung des Monarchen enthalten hätte, man zitterte für die Ruhe der Hauptstadt, und befürchtete die ausbrechende Flamme des Republikanismus.

Flugschriften aller Art, Journale und Zeitungen besprachen diesen höchst wichtigsten Gegenstand auf die heterogenste Weise, ohne das etwas positives hierüber bestimmt angegeben, oder die eigentlichen Motive der geheimen Machinationen, die die nächtlich stille Entfernung des Monarchen aus dem Herzen seiner Staaten verursachten, dem Publikum bekannt gegeben wurden.

Man blieb im Allgemeinen dabei stehen, daß die Emeute des 15. Mai die Entrüstung des Kaisers herbeigeführt, und ihn zur schnellen Abreise bewogen hätte. Allein hierin liegt nur ein Scheingrund, für ein Unternehmen, welches eben so gewagt als höchst gefährdent war, und keineswegs weder in dem Kopfe noch weniger aber in dem guten Herzen des besten Monarchen zu suchen ist. Ganz klar und in die Augen springend wird dieser politische Coup Jedem erscheinen, wenn er ihn mit einfacher Vernunft verfolgt.

Die Zugeständnisse die das Ministerium am 15. Mai machte, waren die, nur durch Gewalt abgerungenen, sie waren ihren Ansichten und Meinungen ganz entgegengesetzt, und gewiß hätte es selbst der Gewalt nicht nachgegeben, wenn nicht auf die Anfrage Allerhöchsten Orts, die vorläufige Gewährung zur Vermeidung blutiger Auftritte, angeordnet worden wäre. Allein die Ehre des Ministeriums war öffentlich compromittirt, es konnte durchaus nicht länger bleiben, und war absolut gedrungen, die betreffenden Portefeuille in die Hände des Monarchen zurück zu legen. Wäre dieß vor sich gegangen, so hätte der Kaiser, ohne Zeitverlust ein neues Ministerium creiren, und in demselben, dem allgemein ausgesprochenen Wunsche nach, einen Mann aus dem Volke, in demselben aufnehmen müssen. Einen Mann von Kopf und Herz, der es mit dem Thron und Volk ehrlich und gewissenhaft meint und jede Intriguerie, und

nach den noch immer im Stillen fortwirkenden, alt bürokratischen System mit kräftiger Hand entgegen gewirkt hätte. Dieses sollte aber durchaus nicht geschehen, weil man es mit dem Volke noch immer nicht aufrichtig meint, und so blieb keine andere Alternative übrig, als den Kaiser zur geheimen Abreise zu bewegen. „Entweder — hieß es, — müssen Euer Majestät oder Ihr Ministerium gehen!“ Als souveräner Herr, können Sie sich unverantwortlich in jedem Theil Ihrer Provinzen begeben und durch Ihre Abreise sind wir, unbeschadet unsrer Ehre bemüßiget, interimistisch zu bleiben: und da durch Ihre Entfernung, Ihre geheiligte Person und jene der gesammten in Wien anwesenden kaiserlichen Familie gesichert wird, so gelangen wir dadurch zugleich auch Spielraum freier, und unsern Absichten gemäß zu handeln.

Dieses war die Sprache, die man zu unserem guten Kaiser führte; ja die aristokratische Parthei ging noch weiter, indem man ihm vorstellte, daß sein kostbares Leben bei diesen Conjunktiven in Wien gefährdet sei; und der seelengute Monarch gab gläubig einen Rathschlag nach dessen unberechenbare, traurige Folgen, nur an der heiligen, durch Nichts zu erschütternden, felsenfesten Treue und Liebe der Oesterreicher scheiterten. Daß aber der edle Kaiser, in einer so klüglichen Alternative, dem Rathschlag seiner Umgebung Folge leistete, und sein treues Volk, in der schwierigsten und aufgeregtesten Zeitperiode verließ, kann und wird Seiner geheiligten Person selbst, gewiß jeder treue Unterthan herzlich gerne nachsehen, wenn er die vor- und obwaltenden Umstände, in genauere Erwägung zieht.

Ferdinand der Gütige, hat seiner Denkwürdigkeit, ein Staatsprincip beobachtet gesehen, welches nur auf die Erhaltung des europäischen Friedens, und der Einheit und Zusammenhaltung der verschiedenen Völker des österreichischen Kaiserstaates hinzielte. Souveraine Ausübung der Majestätsrechte, ward ihm durch 40 Jahre incarnirt. Als sein höchstseliger Vater durch den Tod vom Schauplatz seiner Regierung abtreten mußte, versprach der Sohn in seine erkaltenden Hände, das bisher bestandene System, in seiner neuen Regierung unwandelbar zu beobachten. Als er den Thron bestieg, sprach er sich öffentlich, in der damals erschienenen Proclamation, buchstäblich dahin aus, daß er ganz in die Fußstapfen seines höchstseligen Vaters treten würde, und in der That beobachtete er genau dieses ererbte System, durch 13 Jahre seiner Regierung, größtentheils noch von jenem Ministerium umgeben, welches sein kaiserlicher Vater ihm hinterlassen hatte.

Nicht der schweizerische Bürgerkrieg, nicht Communismus und Radikalismus, nicht der Aufstand in Sicilien, und die gährenden Bewegungen in Italien vermochten die allgemeine Ruhe des österreichischen Kaiserstaates, noch weniger aber jene des treuherzigen und stets friedlichen Wiens zu stören. Siehe! da entsteht in Paris die dritte gewaltige Revolution, die die Verjagung des Greisen Louis Philipp, der das Haus Bourbon stürzte, sammt der ganzen Orleanschen Familie zu Folge hatte, und wie der Blitz zündet, so drang gewaltsam über den Rhein herüber die Flamme des Aufruhrs die deutschen Länder ergriff, und mit Sturmgewalt auch bei uns, nachahmend sich gestaltete. Der so lange erduldeten, knechtischen Druck ward durch Gewalt in den drei denkwürdigen Märztagen abgeworfen, und frei, glücklich und beseligt athmeten nicht nur die Bewohner Wiens, sondern auch die andern Provinzen des Reichs.

Allein drei Tage, — so Inhaltreich sie auch waren — konnten verjährte Regierungsformen nicht plötzlich lösen, noch viel weniger hochgestellte Beamte für Neuerungen stimmen, die noch im Geist des vorigen Jahrhunderts dachten und handelten, und nur dem drängenden Augenblick wichen, entschlossen, durch fortgesetzte, geheime Staatspolitik, dem Drängen und Treiben der Menge entgegen zu arbeiten, und hiezu Zeit und schickliche Gelegenheit zu benützen.

Ob schon nun ein bedeutender Theil der alt aristokratischen und bureaukratischen Minister und Präsidenten, ihre Stellen verlassen mußten, so blieb dennoch ein großer Theil derselben in ihrem Wirkungskreise, und so gelang es dem guten Kaiser durch Ueberredungen, und falsche Vorstellungen dahin zu bestimmen, daß er ohne vorhergemachte Kundgebung, sich unter dem Schutze und Stille der Nacht aus Wiens Mauern entfernte. Gewiß widersprach diese Handlung ganz seinem edlen Vaterherzen; allein man hatte ihm die Gefahr von allen Seiten mit den grellsten Farben beleuchtet; man rieth ihm, ja nicht das Publikum von seiner vorzuhabenden Reise in Kenntniß zu setzen, weil man derselben mit Gewalt Einhalt thun würde, und weil seine Entfernung das einzige Mittel bliebe, das Ministerium in Bestand und Wirken zu erhalten. So erfolgte ein Schritt, den die Annalen Oesterreichs mit traurigen Buchstaben verzeichnet, und die Nachwelt richten wird; denn nur diese ist parteilos.

Keine Feder vermag die Stimmung darzustellen, die sich jetzt der Bewohner Wiens bemächtigte, der Vater — ja, der beste Vater, verläßt seine Kinder — macht sie verwaist in der größten Noth, in dem schwierigsten Zeitpunkte. Er ging hin, und überließ Wien seinem Schicksal. Aber gerade in dieser so gefährlichen Periode, bei der Aufregung aller Gemüther, bei dem gereizten Gefühle des höchst unerwarteten Vorganges und bei den eifrigsten Bemühungen der Feinde des Inneren, und der anwesenden böswilligen Fremden, bewiesen Wiens Bürger Nationalgarde und akademische Legion, ja selbst die Proletarier, wie heiß, wie innig, wie wahr, wie aufrichtig der Kaiser geliebt ist. Keinen rührendern, keinen eventuellen Beweis von der unerschütterlichen, treuen Anhänglichkeit an die geheiligte Person des Monarchen konnten die treuen Wiener nicht geben, als in dieser denkwürdigen Epoche. Ob schon man sich den falschen Vorspiegelungen nicht hingab, den Kaiser so bald wieder in unsrer Mitte zu sehen, so ward die Ruhe und Ordnung auch keinen Augenblick gestört, und mit der schärfsten Aufmerksamkeit, und durch die zweckmäßigsten Maßregeln ward einhällig dafür gesorgt, daß die bestehende interimistische Regierung nicht gestört, und die heilige Krone des geliebten Monarchen nicht gestört wurde. Noch mehr! um mit vereinten Kräften nur für den Bestand der Ruhe und Ordnung agiren zu können, stellte sich freiwillig Wiens Nationalgarde unter das militärische Commando, und ein Band der Liebe und Eintracht umschloß beide Wehrkämpfer, für Thron, Vaterland, Freiheit und Ordnung. So in geregelter Ruhe erwartete man die sehnlische Rückkehr des Monarchen, zu der Erbittung bereits eine Petition mit 80,000 Unterschriften bereit lag, die nach Innsbruck abgesendet werden sollte.

Da erschienen am 25. Mai in dem amtlichen Theil der Wiener Zeitung, die ersten Nachrichten und angeblichen Befehle von Seiner Majestät dem Kaiser aus Innsbruck. Die Ueberbringer derselben waren die vom Minister-Rathe gewählten Commissäre: Der Herr Graf Hoyos, Ober-Commandant der Wiener Nationalgarde, und Herr Graf Wilczel, die zugleich des Kaisers Manifest an Seine Völker publicirten.

Ohne hier zu untersuchen, in wie weit die akademische Legion sich am 15. Mai wirklich verirrte, und ob die dadurch erzielten Zugeständnisse dem Wohle des Ganzen ersprießlich sein können oder nicht — berühre ich nur im erstern Falle, daß ein etwas zu rasches jugendliches Verfahren, um so verzeihlicher erscheint, als von Seite des verantwortlichen Ministeriums seit den Märztagen gar nichts geschehen ist; vielmehr war man bemüht, nur durch Scheinversprechungen, das reelle Verfahren zu vermeiden, und das alte System nach und nach wieder zugänglich zu machen. Was Wunder, wenn das jugendliche Feuer für das schwer Errungene, in Worte ausbrach, die zu keiner That wurden. Was aber die Eine Kammer und den Wahlcensur betrifft, hievon ein Näheres an seinem Orte, da ohnehin der Reichstag das pro und contra den betreffenden Nothwendigen reiflich berathen und entscheiden wird.

Wie sehr also auch das Manifest des Kaisers bei mehreren Stellen nicht am gemüthlichsten zusprach, so ward es doch mit allgemeiner Liebe aufgenommen, und beruhigte die treuen Herzen der Bewohner Wiens auch schon dadurch, daß sie rücksichtlich der theuersten Gesundheit Seiner Majestät beruhigt wurden, und die tröstliche Hoffnung seiner baldigen Rückkehr, Glauben schenken konnten.

So herrschte in Wien die höchst nöthige, heiß ersehnte Ruhe, und selbst die Anzeige, daß die Universität, bis zum nächsten Schuljahre geschlossen sei, brachte keine Störung in der erlangten Ordnung hervor.

Glücklicher Augenblick! der des Kaisers so nöthige Rückkehr jezt Jedem glaublich machte, wie schrecklich, wie verderbenbringend, wie unklug und sträflich bist du auf einmahl gestört worden. In eben dem vorerwähnten amtlichen Theil der Wiener Zeitung, die das Manifest des Kaisers an seine Völker enthielt, versprach das Ministerium Alles beizutragen, um die öffentliche Ordnung und Ruhe zu erhalten, und dennoch ward Beides plötzlich auf eine tumultuarische Weise gestört, wie es weder in den Märztagen, noch am 15. Mai geschehen ist, und wer trägt die Schuld an diesen verderblichen, Unheil gebrachten Vorgang? —

Kaum war die Anzeige ergangen, daß die Universität bis zum nächsten Schuljahre geschlossen ist, als unmittelbar darauf der Herr Graf Colloredo als Commandant der akademischen Legion, diese aufforderte, ihre Waffen abzugeben und sich aufzulösen, widrigens er fest entschlossen sei, den deutschen Hut niederzulegen. Als dieses Plaquat bekannt wurde, richtete die wackere 13. Compagnie der Wiedner Nationalgarde eine Dankadresse an die Studirenden, mit der dringenden Bitte, als ein deutscher, treuer Körper für das Wohl des Ganzen sich aufrecht zu erhalten; und betheuertem am Schlusse auf eine rührende Weise, daß nur der Tod allein sie von der akademischen Legion trennen könnte. Diesem Zurufe folgten bald noch viele andere, und man war einhällig entschlossen, den Bestand des studirenden Körpers, mit bewaffneter Hand zu erhalten. Nichts desto weniger erschien am nächsten Morgen Graf Colloredo, unmittelbar darauf Graf Montecuculi mit militärischer Begleitung, um mit drohender Gewalt die Niederlegung der Waffen, die Auflösung der akademischen Legion und die Schließung der Aula zu erzwingen, zu welchem Ende auch Kanonen aufgeführt und das Militär in Anspruch genommen wurde. Allein man blieb bei diesen Maßregeln nicht allein stehen. Während in der Aula diese traurige Scene sich ereignete, begab sich ein mauvaet sujet in die Brigittenau, wo eine große Anzahl Arbeiter beschäftigt waren, und both ihnen eine enorme Summe sogleich als ihr disponibles Eigenthum an, wenn sie für sich ruhig blieben und keine gemeinschaftliche Sache, weder mit der studirenden Jugend, noch mit der Nationalgarde machen würden. Was thaten aber diese Proletarier! ließen sie sich etwa von der Macht des alles vermögenden Geldes blenden? Nein! die Wackern nahmen die bedeutende Summe in Empfang, bemächtigten sich des Individuums, und brachten Beides zur Aula, und nun gestaltete es sich zu einem furchtbaren Aufstand. Blut floss — Barrikaden wurden errichtet — die Sturmlocken heulten — die Lärmtrommeln wirbelten gräßlich — alle Gewölbe wurden geschlossen — aller Verkehr, alles sociale Leben ward aufgelöst — das schöne brüderliche Band der Einheit, daß das wackere Militär mit der Nationalgarde umschlang, ward grausam zerrissen — Wien, das so rege, herrliche, gefeierte Wien, ward der gräßliche Schauplatz der Verwüstung, in seiner drohenden zerstörenden Stellung. Was nur flüchten konnte, floh; und wer nur etwas Vermögen besaß, eilte von dem Ort des Schreckens und Entsetzens hinweg! Man wird fragen — was war das Resultat dieses schrecklichen Unternehmens? Kein Anderes, als daß das ohnmächtige Ministerium, seine Schwäche vor den Augen der ganzen Welt niederlegte und nicht nur das Bestandene zuerkannte, sondern neue Anforderungen willig eingehen mußte.

Es ist eine traurige Aufgabe für den Geschichtschreiber, die schrecklichen Mißgriffe eines verantwortlichen Ministeriums in ihrer traurigen Blöße im heiligen Gefühl der Wahrheit aufdecken zu müssen. Dieses unsinnige Unter-

nehmen legt klar die Absicht am Tage, daß man mit der Auflösung der akademischen Legion, zuerst das Herz der Nationalgarde entziehen, und sodann ihren Körper zu zerstören entschlossen war; und mit welchen ohnmächtigen Kräften, mit welchen unzulänglichen — ja böswilligen Mitteln, ward dieses unreife Vorhaben unterstützt? und dennoch verlangt man, daß die Urheber desselben vor Gericht gestellt werden sollen? Wer sind aber diese?? und auf welche entstellte Weise, wird der beste Monarch wieder Kunde von dieser Empörung in Wien erhalten?

Es scheint, als wenn es im Buche des Schicksals geschrieben stünde, „Oesterreich, das starke, blühende und schöne Oesterreich soll einem düstern Gesichte geopfert werden!

Ist denn nicht schon genug des Glends und Unglücks verbreitet. Die Ader des Lebens ist geöffnet und verblutet sich, denn aller Handel — aller Verkehr stockt und ist gehemmt; Credit, Vertrauen, die Seele des kommerziellen Wirkens ist dahin — die Finanzen erschöpft, der Fabrikant unbeschäftigt — Tausende broblos, Armuth und Noth im horrentesten Grade. Partheiwuth sucht die Völker und Länder zu trennen, die seit Jahrhunderten die Segnungen eines Habsburgischen Regenten genossen. Die Flamme der Empörung will gewaltsam das schönste Land der Erde, dem besten der Kaiser entreißen, um dem verderblichen Westen das Herz des Staates zu öffnen, und während Feinde von Außen, Feinde von Innen bemüht sind, die unheilbringenden Flammen zu schürren: spielen wir unglückseliger Weise ihnen in die Hände, und geben ein empörendes Beispiel, den darunter leidenden Provinzen.

Völker — Brüder — Kinder des österrichischen Staates erwacht! ermannt euch aus dem Delirium; in den der Wirbel der Welt euch versetzte. Nicht der Krieger ist eine Geißel der Menschheit — die Anarchie ist die furchtbare Pest, Parteienstreit ist die schreckliche Hyder die alles Gute auffriszt; die die Throne erschüttern, die heiligsten Bande des Vaterlandes auflösen, alle socialen Bande zerreißen und schonungslos das Verderben nach sich ziehen. Es ist Zeit, hoch an der Zeit, die Gebrechen des Vaterlandes zu heilen — das hereingebrochene Glend zu hemmen, und nicht in leerem Wortschwall in bogenlangen Schreibereien und langstihigen frankfurter 50ger Ausschüssen, Oesterreichs Heil und Wohl zu suchen. Nahe, sehr nahe, liegt das Mittel zu unserer Erstarkung, zu unserm wiederkehrenden Glück.

Einheit — brüderliche Einheit, rufe ich vor Allem unter den Völkern. Nicht mit leeren, schaalen Worten, — nein! in That und Wirklichkeit. Durch diese liebevolle Einheit muß überall Ruhe, Ordnung und Achtung für das Gesetz widerkehren. Schaaren wir uns in heiliger Treue um Thron und Monarchen, für den wir den letzten Tropfen unseres Blut's vergießen wollen. Warten wir in Ruhe jenen Reichstag ab, der bedingter Weise in Wien abgehalten werden muß, und durch den die unsgegebenen Zugeständnisse ins Leben treten werden. Vor Allem soll Vertrauensvoll der Kaiser, zur allgemeinen Beruhigung in die Residenz seiner Väter zurückkehren, und sich überzeugt halten, daß er nirgends sicherer sein kann und wird, als in der Mitte seiner treuen Wiener, die in seiner geheiligten Person den besten Vater lieben und verehren

Michael Ottel.

... der ...
... der ...
... der ...

... der ...
... der ...
... der ...

... der ...
... der ...
... der ...

... der ...
... der ...
... der ...

Michael Eitel

Ra393 2. Ex.
50267